



**Universität  
Zürich** UZH

Zentrum für Gerontologie

---

# **Partizipativ entwickelte Richtlinien für gute gerontologische Forschung am Zentrum für Gerontologie**

Version 2.0

Stand 30. Januar 2017

© Zentrum für Gerontologie, Universität Zürich, 2017

# Inhaltsverzeichnis

<b>Einordnung des Dokuments</b>	<b>3</b>
<b>1 Hintergrund</b>	<b>4</b>
<b>2 Richtlinien</b>	<b>5</b>
2.1 Aspekte, die für den ganzen Forschungsprozess gelten	5
2.2 Definition der Forschungsfrage	6
2.3 Bestimmung der Methode	7
2.4 Datenerhebung	8
2.5 Datenanalyse	9
2.6 Dateninterpretation	9
2.7 Veröffentlichung	10
2.8 Implementierung	10
<b>3 Verzeichnis der Mitwirkenden</b>	<b>11</b>
<b>4 Glossar</b>	<b>13</b>
<b>5 Referenzen</b>	<b>16</b>

Zitierhinweis: Zentrum für Gerontologie. (2017). *Partizipativ entwickelte Richtlinien für gute gerontologische Forschung am Zentrum für Gerontologie.*

Erhältlich unter: [www.zfg.uzh.ch/de/Partizipative-Altersforschung.html](http://www.zfg.uzh.ch/de/Partizipative-Altersforschung.html)

## Einordnung des Dokuments

Partizipativ zu forschen bedeutet, die Personen oder Personengruppen, die einen Bezug zum Forschungsthema haben, von Beginn an als gleichberechtigte Partner in den Forschungsprozess miteinzubeziehen. Forschungsprojekte sind also dann partizipativ, wenn diese Personen(-gruppen) als aktive Forschungspartner verstanden werden und ihnen ein echtes Mass an Mitbestimmung zugestanden wird.

Das Zentrum für Gerontologie der Universität Zürich beschreibt in verschiedenen Schriftstücken die Bedeutung und Anwendung partizipativer Altersforschung, um diese in Zukunft besser und systematischer zu verankern. Nachstehend sind die Dokumente übersichtlich aufgeführt, wobei der Detaillierungsgrad mit aufsteigender Reihenfolge zunimmt. Die Dokumente können nach ihrer Fertigstellung von der Webseite des Zentrums für Gerontologie<sup>1</sup> heruntergeladen und unter Quellenangabe weiter verwendet werden.

### 1. Positionspapier (→ zum [Download](#))

Es bildet den strategischen Rahmen für alle konzeptionellen und strukturellen Bestrebungen sowie partizipativen Forschungsprojekte am Zentrum für Gerontologie. Es beschreibt den Ansatz partizipativer Altersforschung und legt die Kriterien und Leitsätze fest, an welchen sich das Zentrum für Gerontologie bei der Umsetzung partizipativer Altersforschung orientiert.

### 2. Richtlinien für gute gerontologische Forschung

**Die Richtlinien wurden partizipativ, das heisst gemeinsam von Beforschten und Forschenden, erarbeitet. Sie umfassen verschiedene Aspekte, die aus Sicht der Beteiligten gute gerontologische Forschungsprojekte auszeichnen. Die Richtlinien sind in erster Linie als Stellungnahme zu verstehen, können aber Orientierung bieten, wenn gerontologische Forschungsprojekte initiiert, durchgeführt oder bewertet werden sollen. Die Richtlinien befinden sich in einem steten Evaluationsprozess und werden auf Basis neuer Anwendungsergebnisse regelmässig überarbeitet.**

### 3. Prozesse partizipativer Altersforschung (→ zum [Download](#))

Das Dokument beschreibt die einzelnen Phasen partizipativer Forschungsprojekte. Es handelt sich um ein Arbeitspapier mit konkreten Handlungsempfehlungen.

### 4. Übersicht zu abgeschlossenen und laufenden Projekten am Zentrum für Gerontologie (in Arbeit)

Das Dokument beinhaltet eine Auflistung aller bisherigen partizipativen Forschungsprojekte am Zentrum für Gerontologie und einen Überblick zu den Bestrebungen, Partizipation in der Altersforschung strukturell zu verankern.

### 5. Arbeitsblätter (in Arbeit)

Sie dienen als Arbeitsvorlagen und Checklisten für Forschende, Projektleitende und Moderierende, die ein partizipatives Altersforschungsprojekt initiieren und/oder durchführen.

### 6. Schulungsmodule (in Arbeit)

Die Schulungsmodule sind für interessierte Personen konzeptualisiert, die an einer Mitarbeit an einem partizipativen Projekt interessiert sind oder die ein Forschungsprojekt partizipativ umsetzen wollen. Die Kurse vermitteln Grundlagen zu verschiedenen Themen.

### 7. Anlaufstelle (→ zur [Homepage](#))

Die *Schnittstelle Partizipation* ist die erste Anlaufstelle für an partizipativer Altersforschung interessierte Personen: Forschende, Beforschte sowie Fachpersonen aus der Praxis.

<sup>1</sup> <http://www.zfg.uzh.ch/de/ueber.html>

# 1 Hintergrund

## **Ausgangslage**

Die Beantwortung der Frage, was gute gerontologische Forschung ist, ist wichtig, um gerontologische Forschungsprojekte mit hoher Qualität und zugleich effizient durchführen zu können. Die Formulierung von wegweisenden und verbindlichen Richtlinien und Kriterien ist nur unter Einbezug aller an Altersforschung beteiligter Personen in glaubwürdiger Weise möglich. Vor diesem Hintergrund wurde anfangs 2014 am Zentrum für Gerontologie der Universität Zürich eine Arbeitsgruppe, bestehend aus älteren Menschen, Forschenden und Personen, die Forschungsprojekte beurteilen (z.B. Professoren) gebildet (siehe Verzeichnis der Mitwirkenden S. 12). Das Ziel dieser Zusammenarbeit war die gemeinsame Erarbeitung von Richtlinien guter gerontologischer Forschung anhand derer die Qualität von Forschungsprojekten beurteilt werden kann.

## **Vorgehensweise**

Über den Zeitraum von zwei Jahren setzten sich die Teilnehmenden im Rahmen von regelmässigen Sitzungen intensiv mit dem Thema Forschungsqualität im Altersbereich auseinander. Zunächst befassten sie sich mit den vorhandenen Kriterien zur Bewertung von Forschungsprojekten (z.B. des Schweizerischen Nationalfonds) und trugen vor diesem Hintergrund die eigenen Vorstellungen zusammen. Diese diskutierten und systematisierten sie aufgeteilt auf die Phasen des Forschungsprozesses. Diese erste Version der Richtlinien (V1.0) reflektierten die Teilnehmenden, indem sie verschiedene Forschungsanträge lasen und in Bezug auf die eigenen Richtlinien diskutierten. Auf diese Weise entstand die vorliegende Version (V2.0).

## **Ergebnis**

Dass es gelungen ist, gemeinsam Richtlinien zu formulieren, bedeutet, dass die partizipative Zusammenarbeit im Bereich der Forschung funktionieren kann und dass ein Konsens bezüglich guter gerontologischer Forschung zwischen älteren Menschen und Forschenden möglich ist. Die Teilnehmenden verstehen die Richtlinien V2.0 als ein Arbeitspapier zur Förderung qualitativ hochwertiger partizipativer gerontologischer Forschung. Es ist vorgesehen, die Richtlinien auf der Basis gemachter Erfahrungen zu überprüfen und zu aktualisieren.

## 2 Richtlinien<sup>2</sup>

### 2.1 Aspekte, die für den ganzen Forschungsprozess gelten

#### 2.1.1 Partizipation

- 2.1.1.1 Alle Interessierten können sich über die Möglichkeit zur Mitarbeit an partizipativen Forschungsprojekten informieren.
- 2.1.1.2 Die beteiligten Stakeholder legen gemeinsam die Rahmenbedingungen für die Zusammenarbeit fest.
- 2.1.1.3 Die einzelnen am Projekt beteiligten Personen bestimmen die Form und den Umfang ihrer Mitarbeit am Forschungsprojekt individuell.
- 2.1.1.4 Die beteiligten Stakeholder begegnen sich auf Augenhöhe und pflegen einen wertschätzenden Umgang.
- 2.1.1.5 Die beteiligten Stakeholder anerkennen gegenseitig ihre individuellen Erfahrungen und Kompetenzen und wissen um die Fähigkeit der anderen (dazu) zu lernen.
- 2.1.1.6 Die beteiligten Stakeholder entscheiden in zentralen wissenschaftlichen und strategischen Fragestellungen gemeinsam.
- 2.1.1.7 Die beteiligten Stakeholder haben entsprechend ihrer Funktion die für die Durchführung des Forschungsprojektes notwendigen Sach- und Entscheidungskompetenzen.
- 2.1.1.8 Zur optimalen Zusammenarbeit werden vorbereitende Schulungen angeboten, die von den beteiligten Stakeholder nach Bedarf besucht werden.

#### 2.1.2 Ökonomie

- 2.1.2.1 Das Aufwand-Nutzen-Verhältnis ist in allen Forschungsphasen ausgewogen.
- 2.1.2.2 Die Möglichkeiten zur Aufwandsschonung aller Stakeholder werden genutzt (z.B. Verwendung neuer Kommunikationstechnologien).

#### 2.1.3 Ethik

- 2.1.3.1 Während des gesamten Forschungsprozesses werden ethische Richtlinien beachtet.

<sup>2</sup> Die unterstrichenen Wörter werden im Glossar ab S. 13 erklärt.

## 2.2 Definition der Forschungsfrage

### 2.2.1 Partizipation

2.2.1.1 Die Forschungsfrage und die Ziele werden von den Stakeholdern gemeinsam festgelegt.

### 2.2.2 Erkenntnisgewinn

2.2.2.1 Die Forschungsfrage zielt darauf ab, neue Erkenntnisse zu generieren.

2.2.2.2 Das Forschungsvorhaben soll innovativ sein, und es muss ein substantielles Risiko eingegangen werden, dass ein nicht erwartetes Ergebnis eintritt.

2.2.2.3 Die Forschungsfrage zielt darauf ab, Ansätze für neue Forschungsfragen zu liefern.

2.2.2.4 Die Forschungsfrage ist darauf ausgerichtet, Fortschritte in zentralen gesellschaftlichen Problemstellungen zu ermöglichen.

2.2.2.5 Die Forschungsfrage ist darauf ausgerichtet, potentiell wichtige Faktoren für die Lebensqualität in der Lebensphase Alter aufzuzeigen mit Möglichkeiten, diese zu optimieren.

2.2.2.6 Die Forschungsfrage ist so angelegt, Aussagen über die Faktoren zu machen, die bei einzelnen alternden Personen in möglichst vielen Situationen zutreffen.

### 2.2.3 Ressourcenorientierung

2.2.3.1 Die Forschungsfrage führt zu einer ressourcenorientierten Sicht auf das Alter, das heisst, sie orientiert sich an den Möglichkeiten und Stärken der Personen.

2.2.3.2 In Bezug auf Ressourcen werden Gewinne und Stabilitäten ebenso berücksichtigt wie Verluste und Defizite.

### 2.2.4 Praxisbezug

2.2.4.1 Die Forschungsfrage orientiert sich sowohl am aktuellen Stand der Forschung wie auch an der Praxis.

2.2.4.2 Die Forschungsfrage zielt darauf ab, alltägliches Verhalten und Erleben zu erfassen. Forschung findet wenn immer möglich in realen Kontexten statt und nicht im Labor.

2.2.4.3 Die Forschungsfrage ist so ausgerichtet, dass die Ergebnisse in der Praxis anwendbar sind.

### 2.2.5 Biographischer Bezug

2.2.5.1 Die Gerontologie ist Teil der Lebensspannen-Forschung. Sie zeigt Lebensqualitätsmodelle auf, die für die untersuchten Lebensphasen des Alters Gültigkeit haben. Sie bezieht aber auch frühere Lebensphasen mit ein.

**2.2.6 Zielgruppe**

2.2.6.1 Die Forschungsfrage orientiert sich am Individuum und am Kollektiv. Sie zielt darauf ab, Erkenntnisse zu produzieren, die sowohl für Einzelpersonen relevant sind als auch für bestimmte Personengruppen sowie die Gesellschaft als Ganzes.

**2.2.7 Nachhaltigkeit**

2.2.7.1 Die Forschungsfrage ist darauf ausgelegt Veränderungen zu erzielen, die Bestand haben. Diese sollen überprüfbar sein.

**2.2.8 Formulierung der Forschungsfrage**

2.2.8.1 Die Formulierung der Forschungsfrage muss die Wichtigkeit des Themas deutlich machen.

2.2.8.2 Die Formulierung muss für alle Stakeholder-Gruppen verständlich sein (z.B. Fokus auf das Wesentliche, Schlüssigkeit, keine undefinierten Fachbegriffe).

**2.3 Bestimmung der Methode****2.3.1 Partizipation**

2.3.1.1 Über die Auswahl der Methoden entscheiden die Stakeholder gleichberechtigt.

**2.3.2 Eignung der Untersuchungsform**

2.3.2.1 Die eingesetzte Untersuchungsform muss die Beantwortung der Forschungsfrage ermöglichen.

2.3.2.2 Die eingesetzte Untersuchungsform muss Aussagen zu einzelnen Personen erlauben.

2.3.2.3 Die eingesetzten Untersuchungsmethoden nehmen Rücksicht auf die physischen und kognitiven Ressourcen der Beforschten.

**2.3.3 Eignung der Messinstrumente**

2.3.3.1 Die eingesetzten Messinstrumente müssen die Beantwortung der Forschungsfrage ermöglichen.

2.3.3.2 Die eingesetzten Messinstrumente müssen Aussagen zu einzelnen Personen erlauben.

**2.3.4 Aufwand**

2.3.4.1 Der betriebene Aufwand zur Beantwortung der Forschungsfrage erlaubt ihre Beantwortung. Weniger Aufwand würde die Beantwortung verunmöglichen, mehr Aufwand würde keinen zusätzlichen Erkenntnisgewinn bringen.

### 2.3.5 Gütekriterien zu den Messinstrumenten

- 2.3.5.1 Es ist sichergestellt, dass die Ergebnisse von der Person, die die eingesetzten Messinstrumente anwendet, unabhängig sind (Objektivität).
- 2.3.5.2 Die eingesetzten Messinstrumente liefern unter den gleichen Anwendungsbedingungen gleiche Ergebnisse (Reliabilität).
- 2.3.5.3 Die eingesetzten Messinstrumente eignen sich dazu, das zu messen, was gemessen werden soll (Konstruktvalidität).
- 2.3.5.4 Es ist sichergestellt, dass potentielle Störvariablen kontrolliert werden, damit alternative Erklärungen zum Zustandekommen der Ergebnisse weitestgehend ausgeschlossen werden können (interne Validität).
- 2.3.5.5 Es ist sichergestellt, dass sich die Ergebnisse auf andere Personen(-gruppen), Zeitpunkte und Situationen verallgemeinern lassen (externe oder ökologische Validität).

## 2.4 Datenerhebung

### 2.4.1 Partizipation

- 2.4.1.1 Bei der Erhebung der Daten werden die Stakeholder einbezogen (z.B. Planung der Datenerhebung, Rekrutierung der Studienteilnehmenden, Befragung von Studienteilnehmenden).

### 2.4.2 Nutzung bestehender Daten

- 2.4.2.1 Bestehende Daten werden genutzt, bevor neue erhoben werden (einschliesslich der Daten, die nicht primär zu Forschungszwecken gesammelt werden).

### 2.4.3 Versuchsleitung

- 2.4.3.1 Die Versuchsleitung ist kompetent in der Durchführung der Datenerhebung.
- 2.4.3.2 Die Versuchsleitung geht respektvoll mit den Studienteilnehmenden um.
- 2.4.3.3 Während der Datenerhebung wird auf die individuellen Bedürfnisse und Fähigkeiten der teilnehmenden Personen Rücksicht genommen.
- 2.4.3.4 Die Versuchsleitung stellt sicher, dass die Studienteilnehmenden verstehen, was genau mit der Aufgabenstellung gemeint ist.
- 2.4.3.5 Die Versuchsleitung durchläuft selbst das Prozedere der Datenerhebung, um die Rolle der Studienteilnehmenden aus eigener Anschauung beurteilen zu können.

### 2.4.4 Studienteilnehmende

- 2.4.4.1 Studienteilnehmende sind über das Ziel und den Zweck der Forschung informiert und können sie verstehen und nachvollziehen.
- 2.4.4.2 Ein Gewinn oder eine Lernerfahrung für Teilnehmende ist möglich.



## **2.4.5 Datenzugang**

- 2.4.5.1 Die Daten sind den Personen, von denen sie stammen, jederzeit zugänglich.
- 2.4.5.2 Die neu erhobenen Daten werden anderen Forschenden und interessierten Kreisen in anonymisierter Form für weiterführende Analysen zugänglich gemacht.

## **2.5 Datenanalyse**

### **2.5.1 Partizipation**

- 2.5.1.1 Die Bestimmung der Methode zur Analyse der Daten erfolgt partizipativ.

## **2.6 Dateninterpretation**

### **2.6.1 Partizipation**

- 2.6.1.1 Die Interpretationsmöglichkeiten und deren Relevanz werden von den Stakeholdern gleichberechtigt festgelegt.
- 2.6.1.2 Die Daten werden von den Stakeholdern gemeinsam interpretiert.

### **2.6.2 Relevanz**

- 2.6.2.1 Forschungsergebnisse sind relevant, wenn sie neue wissenschaftlich fundierte Aussagen über die Faktoren erlauben, die bei einzelnen alternden Personen in vielen Situationen zum von ihnen gewünschten Ergebnis führen.
- 2.6.2.2 Die Ergebnisse werden in einen grösseren gerontologischen Zusammenhang gestellt.

### **2.6.3 Nachvollziehbarkeit**

- 2.6.3.1 Die Interpretationsmöglichkeiten der Daten müssen offen deklariert werden.
- 2.6.3.2 Die Interpretation der Daten ist nachvollziehbar.
- 2.6.3.3 Bei der Interpretation von Daten wird bei gleich grossem Erklärungswert die Erklärung bevorzugt, die mit den wenigsten Annahmen auskommt.
- 2.6.3.4 Die Forschungsfrage ist beantwortet.

## **2.7 Veröffentlichung**

### **2.7.1 Partizipation**

- 2.7.1.1 Die Publikationsstrategie wird von allen Stakeholdern gemeinsam festgelegt.
- 2.7.1.2 An der Veröffentlichung der Ergebnisse und der Daten sind alle Stakeholder gleichermaßen beteiligt.

### **2.7.2 Darstellung**

- 2.7.2.1 Die Verständlichkeit ist sichergestellt. Die Dokumentation der Ergebnisse und Daten entspricht den gängigen Kriterien der Verständlichkeit (z.B. Fokus auf das Wesentliche, Schlüssigkeit, keine Fachbegriffe, allgemein verständliche Wortwahl). Andernfalls werden die Personen befähigt, die Darstellung zu verstehen.

### **2.7.3 Kommunikation**

- 2.7.3.1 Der Wissenstransfer von der Wissenschaft in die Öffentlichkeit wird gefördert.
- 2.7.3.2 Der Austausch über aktuelle Forschung wird in Fachkreisen und in der Öffentlichkeit angeregt.
- 2.7.3.3 Die Ergebnisse werden in Lehre und Weiterbildung vermittelt.

## **2.8 Implementierung**

### **2.8.1 Partizipation**

- 2.8.1.1 Alle Stakeholder sind an der Erarbeitung der Strategie zur Implementierung der Ergebnisse beteiligt.
- 2.8.1.2 Die einzelnen Stakeholder(-gruppen) tragen dazu bei, dass die Ergebnisse in ihrem Wirkungskreis implementiert werden.

### **2.8.2 Umsetzung**

- 2.8.2.1 Die von den Stakeholdern gemeinsam entwickelte Strategie wird umgesetzt.

### **2.8.3 Praktischer Nutzen**

- 2.8.3.1 Die neu gewonnen Erkenntnisse werden in der Praxis umgesetzt.
- 2.8.3.2 Der praktische Nutzen der neu gewonnenen Erkenntnisse wird nachgewiesen.

### **2.8.4 Dokumentation**

- 2.8.4.1 Es wird eine verständliche Dokumentation über die Implementierung erstellt.

### 3 Verzeichnis der Mitwirkenden

<sup>1</sup> [Arbeitsgruppe Senioren](#) am Zentrum für Gerontologie der Universität Zürich (AGSG)

<sup>2</sup> [Zentrum für Gerontologie](#) (ZfG) der Universität Zürich

<sup>3</sup> [Universitärer Forschungsschwerpunkt](#) (UFSP) „Dynamik Gesunden Alterns“ der Universität Zürich

**Erica Benz**: Verlagslektorin, viele Jahre Verantwortliche für Literaturförderung bei der Schweizerischen Kulturstiftung Pro Helvetia. Nachberufliche Laufbahn: Freiwilliges Engagement in verschiedenen Organisationen: u.a. Innovage, Pro Helvetica in Weimar.

**Stefanie Eicher**: Dr. phil.: Psychologin und Leiterin Grundlagen und partizipative Altersforschung am Zentrum für Gerontologie der Universität Zürich und Leitung Partizipatives Forschungslabor am Universitären Forschungsschwerpunktes (UFSP) "Dynamiken Gesunden Alterns".

**Reinhart Feld**: dipl. Detailhandelskaufmann: Tätig in Verkaufsleitung und Marketing in verschiedenen Branchen. Nachberufliche freiwillige Tätigkeiten: Mitarbeit bei partizipativer Auswertung einer Studie über die Bereitschaft von pensionierten Männern an freiwilliger Mitarbeit bei sozialen Aufgaben (1995/6), Freiwilliger Pilot-Test-Spazierbegleiter für Alzheimer-Patienten, TAXI-Fahrer.

**Brigitte Fuchs**: lic. phil., Studium der Sozialpsychologie, klinischen Psychologie und Sozialpädagogik an der Universität Zürich. Managementberaterin, Coach, Seminarleiterin und Moderatorin. Nachberuflich Vertiefung in Gerontopsychologie. Autorin vom Handbuch «Eine bewegte Lebensphase – Selbststeuerung und Beratung in der Lebensmittel – Weichen zum guten Alterwerden» (2012). Mitarbeit in verschiedenen gemeinnützigen Projekten.

**Daniel Gfeller**: Ehemaliger Mitarbeiter am Zentrum für Gerontologie im Bereich partizipative Altersforschung.

**Nathalie Giroud**: Dr. des.: Neuropsychologin und Postdoc im Bereich Neuroplastizität des Hörens im Alter in der Abteilung Neuroplastizität und Lernen des gesunden Alterns an der Universität Zürich und am Universitären Forschungsschwerpunktes (UFSP) "Dynamiken Gesunden Alterns".

**Stephanie Lehmann**: lic. phil.: Psychologin und ehemalige wissenschaftliche Mitarbeiterin am ZfG im Bereich partizipative Altersforschung.

**Janina Lüscher**: Dr. phil.: Psychologin und Oberassistentin an der Abteilung Angewandte Sozial- und Gesundheitspsychologie der Universität Zürich.

**Ruth Mantel**: lic. oec. publ.: Betriebswirtschafterin/Informatikerin, arbeitete 35 Jahre in verschiedenen Funktionen (Fachspezialistin und Management) in vielen interessanten Bereichen und Projekten bei IBM und einer schweizerischen Grossbank unter anderem bei der Entwicklung von Vorgehens-/Projektmanagement Prozessmodellen der IT-Entwicklung. Sie erlebte den Übergang von der Lochkarte ins Informationstechnologiezeitalter hautnah. Seit 2009 pensioniert. Kurse im Bereich Gerontologie und Kultur, Reisen und Freiwilligenengagement bei verschiedenen Organisationen.

**Mike Martin<sup>23</sup>**: Prof. Dr.: Professor für Gerontopsychologie und Gerontologie, Direktor Zentrum für Gerontologie, Geschäftsführender Direktor UFSP "Dynamik Gesunden Alterns" und International Normal Aging and Plasticity Imaging Center (INAPIC), Ko-Direktor Kompetenzzentrum Multimorbidity.NET.

**Theresa Müller**: Dipl. Kauffrau KFS/Med. Praxisassistentin. Führt periodisch Forschungsinterviews (Feld) im Rahmen von CH-Nationalfondsprojekten (ESS, MOSAiCH, TIES und andere) durch. Frühere Tätigkeiten: Infrastrukturaufbau und -inbetriebnahme der Kantonalen Ethikkommission des Kantons Zürich, Assistenz am Institut für praxisorientierte Sozialforschung, Lektorate, Korrekorate.

**Susanne Nieke<sup>23</sup>**: Dipl. rer. com und Master of Advanced Studies «Altern und Gesellschaft» der Hochschule Luzern: Als Mitarbeiterin am Zentrum für Gerontologie beschäftigt sie sich u.a. mit partizipativer Forschung und Moderation. Die Kommunikationswissenschaftlerin arbeitete 10 Jahre bei IBM in Deutschland, Schweiz, Grossbritannien und Österreich in verschiedenen Bereichen der Abteilung Unternehmenskommunikation.

**Jessica Oswald**: MSc.: Psychologin und Doktorandin in der Gruppe "Hirnanatomie im Alter" am Universitären Forschungsschwerpunkt (UFSP) "Dynamiken Gesunden Alterns".

**Brigitte Sonderegger**: Forschungstechnische Assistentin am Universitären Forschungsschwerpunktes (UFSP) "Dynamik Gesunden Alterns" der Universität Zürich.

**Hans Sturm**: dipl. Ing. HTL: Leitete Grossprojekte der Telekommunikation bei der SBB, ehem. Stadtrat Baden. Nachberufliche Tätigkeiten: Engagement in verschiedenen Organisationen wie: Innovage, Seniorenrat der Region Baden (SRRB).

**Willy Thalmann**: Ehemaliger Schulleiter der Pflegeschule Sanitas Kilchberg (heute Seespital), Ausbildungen und Arbeiten als Mechaniker, Pflegefachmann Operationsaal, Leiter der Notfallstation am Universitätsspital Zürich, Lehrer für Krankenpflege an der Kaderschule SRK Aarau, Ausbildung zum Schulleiter Kaderschule SRK Schulleiter Pflegeschule Sanitas Kilchberg, Behindertenbetreuer („Benevol“) an der Expo 02 in Murten und TAXI-Fahrer.

**Urs Wartmann**: Arbeitete als Elektromonteur und Weiterbildungen für Elektroheizungen. Tätigkeiten als Leiter der Werkstatt elektrischer Schaltanlagen für Elektrizitätswerke des Kantons Zürich (EKZ). Seit der Pensionierung Betreuer in der Computeria Thalwil.

## 4 Glossar<sup>3</sup>

### **Analyse**

Die Analyse ist eine systematische Untersuchung bei der der Untersuchungsgegenstand in seine Bestandteile zerlegt wird und diese anschliessend geordnet, untersucht und ausgewertet werden. In der empirischen Forschung gibt es diverse analytische Methoden, um die statistischen Kennwerte von Variablen zu ermitteln.

### **Datenerhebung**

Um Aussagen zu einem bestimmten Sachverhalt machen zu können, müssen Daten erhoben werden, die den entsprechenden Sachverhalt beschreiben. Ziel der Datenerhebung ist es darum einerseits zu Hypothesen, Gesetzen und Theorien zu gelangen, andererseits diese ständig zu prüfen[1]. Die Methoden der empirischen Datenerhebung haben die Funktion, Ausschnitte der Realität, die in einer Untersuchung interessieren, möglichst genau zu beschreiben oder abzubilden. Dafür gibt es quantitative und qualitative Methoden[2].

### **Ethische Richtlinien**

Es gibt verschiedene Richtlinien zur Einhaltung ethischer Grundsätze in der wissenschaftlichen Forschung. Dies bezieht sich sowohl auf ethische Standards innerhalb der Wissenschaften als auch auf die gesellschaftlichen Auswirkungen des Forschungsprozesses. Zum Beispiel: „Richtlinien für Integrität in der Forschung“ der ETH Zürich.

### **Gerontologie**

Die Gerontologie ist die Altersforschung. Ein inter- bzw. multidisziplinärer Forschungsbereich, der sich mit der Beschreibung und Erklärung der Veränderungen von Strukturen und Prozessen über die gesamte Lebensspanne befasst, die menschliches Erleben und Verhalten und dessen interindividuellen Unterschiede bis ins extrem hohe Alter bedingen[3].

### **Kompetenz**

Im Rahmen eines Forschungsprojektes wird von allen beteiligten Personen die für ihre Mitwirkung nötige Kompetenz (Sachverstand) vorausgesetzt. Die *Studienleitung* wählt und instruiert die Versuchsleitung und begleitet die Durchführung des Projektes. Die *Versuchsleitung* kennt sich mit der Methode (Messinstrumente, Vorgehen) aus. Sie kann mit Studienteilnehmenden umgehen und ist in der Lage Probleme, die bei der Datenerhebung auftauchen, zu lösen. Die *Stakeholder* beteiligen sich an der Durchführung und Umsetzung des Forschungsprojektes. Das heisst, sie verfügen über Fähigkeiten und Wissen aufgrund persönlicher und beruflicher Erfahrungen (Sachkompetenz) und über die Fähigkeit, wissenschaftliche und strategische Entscheidungen unter Berücksichtigung aller relevanten Faktoren zu treffen (Entscheidungskompetenz).

<sup>3</sup> Alle im Glossar erläuterten Begriffe sind im Kontext der Forschung zu verstehen.

<sup>4</sup> [http://www.gl.ethz.ch/education/spring\\_semester/ETH\\_Research\\_Integrity\\_2011.pdf](http://www.gl.ethz.ch/education/spring_semester/ETH_Research_Integrity_2011.pdf)

**Lebensphasen**

Das menschliche Leben wird in der Entwicklungspsychologie in verschiedene Phasen eingeteilt. Die Lebensphase Alter wird typischerweise in mittleres (35-65 Jahre), höheres (65-80 Jahre) und sehr hohes (80+ Jahre) Erwachsenenalter unterteilt[4].

**Lebensqualität**

Es gibt sehr viele und unterschiedliche Definitionen von Lebensqualität in der Literatur. Sehr oft wird Lebensqualität mit Lebenszufriedenheit gleichgesetzt. Grundsätzlich wird die Lebensqualität aber bei jeder Person von individuellen Faktoren bestimmt.

**Lebensspanne**

Die Lebensspanne bezeichnet die Zeit von der Geburt bis zum Tod.

**Methoden**

Methoden umfassen verschiedene Verfahren in der Forschung, die entweder dem Erkenntnisgewinn oder speziellen Anwendungserfolgen dienen [1]. Die Methoden beinhalten die Charakterisierung des Untersuchungsdesigns, die Beschreibung der Instrumente und der Stichprobe, die Beschreibung der Untersuchungsdurchführung und das Vorgehen bei der Datenanalyse. Die Beschreibung der Methoden muss so detailliert sein, dass andere, am gleichen Problem interessierte Forscherinnen und Forscher die Untersuchung nachstellen (replizieren) können.

**Objektivität**

Die Objektivität beschreibt die Unabhängigkeit der Ergebnisse, welche durch die Anwendung eines Messinstrumentes hervor gehen, von den Durchführungsbedingungen. Ein Instrument, z.B. zur Erfassung der Gedächtnisleistungen einer Person ist dann objektiv, wenn die Ergebnisse nicht von der Person beeinflusst werden, die den Test durchführt bzw. die Ergebnisse interpretiert.

**Partizipation**

Partizipative Altersforschung beinhaltet den aktiven Einbezug der von der Forschungsfrage betroffenen Personen (siehe Stakeholder). Der Einbezug bzw. die Zusammenarbeit findet im Idealfall in allen Phasen des Forschungsprozesses statt, das heisst, er fängt bei der Auswahl des Themenbereiches an, beinhaltet die Festlegung der Forschungsfrage, die Entwicklung der Methode, die Datensammlung, ihre Auswertung und Interpretation und mündet in die Veröffentlichung und Umsetzung der Studienresultate. Bei dieser partizipativen Art der Forschung wird das Erfahrungs- und Fachwissen der von der Forschungsfrage betroffenen Personen mit dem empirischen Wissen von Forschenden kombiniert. Bei diesem Ansatz werden ältere Menschen folglich nicht nur als Gegenstand der Forschung (Versuchspersonen) betrachtet, sondern als aktive Forschungspartner begriffen. Dies führt im Idealfall dazu, dass die Forschungsfrage an praktischer Relevanz gewinnt und die Ergebnisse in der Praxis auch umgesetzt werden.

**Reliabilität**

Die Reliabilität beschreibt die Zuverlässigkeit eines Messinstrumentes, also den Grad der Genauigkeit, mit dem das Instrument die interessierende Grösse erfasst. Zwei unter den gleichen Bedingungen durchgeführte Untersuchungen mit demselben Messinstrument müssen darum zum gleichen Ergebnis kommen. Ein Instrument, z.B. zur Messung der Sehfähigkeit einer Person, ist dann reliabel, wenn es bei der gleichen Person unter den gleichen Bedingungen (z.B. Tageszeit, Lichtverhältnisse, körperliche Verfassung) die gleichen Ergebnisse produziert.

**Ressourcen**

Unter Ressourcen werden die Fähigkeiten, Fertigkeiten und Möglichkeiten eines Menschen verstanden, die ihm helfen, seine Lebensaufgaben zu bewältigen. Man unterscheidet verschiedene Arten von Ressourcen, z.B. physische, psychische, soziale und umweltbezogene. Ressourcenorientierung bedeutet folglich, sich an den Stärken eines Menschen zu orientieren und diese zu aktivieren und zu nutzen.

**Stakeholder**

Als Stakeholder wird eine Person oder eine Gruppe bezeichnet, die ein berechtigtes Interesse an der Forschungsfrage und an den Forschungsergebnissen hat. Diese Stakeholder müssen je nach Projekt definiert werden. In der gerontologischen Forschung sind das in der Regel neben den Forschenden einerseits die „Beforschten“, also ältere Menschen (meist über 65) oder deren Angehörige, andererseits die „Anwender“ der Forschungsergebnisse, also Praktikerinnen und Praktiker. Der in diesem Dokument verwendete Begriff ‚Partizipierende‘ umfasst alle Personen, die an einem konkreten Projekt mitarbeiten. Sie stellen demzufolge eine Untergruppe der Stakeholder dar.

**Validität**

Es gibt verschiedene Arten von Validität. Im vorliegenden Dokument werden die Konstruktvalidität und die interne und externe Validität thematisiert. Die *Konstruktvalidität* beschreibt die Gültigkeit eines Messinstrumentes, also inwiefern das Instrument das misst, was es messen soll bzw. was es zu messen vorgibt. Ein Messinstrument, z.B. zur Erfassung der Lebensqualität, ist dann valide, wenn es auch diese misst und nicht z.B. den Gesundheitszustand der befragten Person. Die *interne Validität* ist dann gegeben, wenn Veränderungen in der abhängigen Variable auf Modifikationen der unabhängigen Variable zurück geführt werden können, bzw. wenn bei einer Intervention die Unterschiede zwischen Pre- und Post-Test tatsächlich auf die Intervention zurück geführt werden können. Dazu müssen die potentiellen Einflüsse (Störvariablen) bestmöglich kontrolliert werden, entweder indem sie miterhoben werden oder indem sie zufällig auf die Studienteilnehmenden verteilt werden. Von hoher *externer* (oder ökologischer) *Validität* wird dann gesprochen, wenn sich die Ergebnisse auch auf andere Personen, Zeitpunkte und Situationen übertragen lassen. Dies kann sichergestellt werden, indem die Stichprobe repräsentativ ist (z.B. bezüglich Geschlecht, Alter) oder indem die Daten im realen Leben erhoben werden und nicht unter künstlich geschaffenen Laborbedingungen.

## 5 Referenzen

1. Häcker, H. O., & Stapf, K.-H. (2013). *Dorsch - Psychologisches Wörterbuch*. 15. überarbeitete und erweiterte Ausgabe. Hogrefe Verlag.
2. Bortz, J., & Döring, N. (2015). *Forschungsmethoden und Evaluation für Human- und Sozialwissenschaftler*. 4. überarbeitete Auflage. Springer Verlag.
3. Martin, M., & Kliegel, M. (2014). *Psychologische Grundlagen der Gerontologie*. 4. aktualisierte und überarbeitete Auflage. Kohlhammer Verlag.
4. Oerter, R., & Montada, L. (2002). *Entwicklungspsychologie*. 5. überarbeitete Auflage. Beltz Verlag.